

zehnten Jahresbericht seiner Versuchs- und Musterstation schreibt er: „Ich habe deshalb seit Herbst 1922 den Nesträum der Höhle A von bisher im Durchmesser fünfundachtzig bis fünfundneunzig Millimeter auf hundert bis hundertfünfzehn Millimeter erweitern lassen. Hierdurch bietet nun auch diese kleinste Höhle ausgiebigst Platz, und so ist kein Grund mehr vorhanden, auch für die vielköpfigste Meisenfamilie die kostspieligere B-Flughöhle mit A-Flugloch verwenden zu wollen“ und fährt dann weiter fort: „Der Fabrik Scheid aber ist es erlaubt, ihren Vorrat der A-Höhlen der bisherigen Abmessungen auszuverkaufen. Neue A-Höhlen bitte ich dagegen bezüglich dieser Nesträumweite einer strengen Kontrolle zu unterziehen.“ Kopfschüttelnd nur wird man diese Worte lesen können und dem Münchener Ornithologen Laubmann beipflichten müssen, der dazu bemerkt: „Ein Kaufmann, der eine von ihm feilgebotene Ware als unbrauchbar erkannt hat, sie aber dennoch weiter verkauft, ist unreell . . . Ein solches Vorgehen, das gleichbedeutend ist mit „Geld zum Fenster hinauswerfen lassen“ (und das auch erkannte Gefahren für die die Höhlen benutzenden Vögel bewußt weiter zu erhöhen heißt. Der Verf.) ist unverantwortlich, doppelt unverantwortlich in einer Zeit, wie die ist, in der wir heute leben müssen.“ —

Einen etwas eigenartigen, eine natürliche Höhle betroffenen Unfall hatte ich vor Jahren zu beobachten Gelegenheit. Die etwas enge Eingangsöffnung dieser, Jahre hindurch von Kohlmeisen benutzten Höhle überwucherte ein Pilz (eine Polyporus-Art?) und als einige Wochen später von einem Sturme der Stamm über der Höhle geknickt wurde, fand ich in ihr die vertrockneten Kadaver von acht jungen und einer alten Kohlmeise; der Pilz hatte wahrscheinlich in einer Nacht, in der der alte Vogel schirmend über den noch kleinen Jungen gefressen hatte, sich derart entwickelt, daß am Morgen die Meise nicht mehr ausfliegen konnte.

Mit der Mitteilung dieser letzten Beobachtung seien meine Ausführungen beendet; sie zeigen jedenfalls aufs deutlichste die ungeheure Menge der unsere Vogelwelt zur Brutzeit bedrohenden Gefahren, die bereits unter völlig normalen Verhältnissen weit, viel weit mehr Vögel vernichten, als es zum Beispiel durch den trotzdem aber auch von mir nicht gebilligten und aufs schärfste verurteilten und bekämpften ziellosen Abschluß einzelner Vogelarten durch unweidmännisch denkende und handelnde Jäger geschieht. Und lediglich über die Höhe dieser Verluste nun am Schlusse noch ein paar nüchtern redende Zahlen! 1913 gingen in neun Tagen von dreizehn von mir auf dem Rochlitzer Berge kontrollierten Nestern (zwei von der Singdrossel, drei von der Amsel, je eins vom Hausrotschwanz, Weidenlaubvogel und Buchfink sowie vier von der Gartengrasmücke) noch vor dem Ausfliegen der Jungen sieben zugrunde und von neun im gleichen Jahre am Sebischteich bei Frohburg beobachteten Nestern (zwei vom Rotrückigen Würger, eins vom Hänfling, drei von der Garten- und eins von der Dorngrasmücke sowie zwei von der Amsel) waren nach Wochenfrist vier Unfällen zum Opfer geworden. Im folgenden Jahre notierte ich, wiederum in meiner Rochlitzer Heimat, innerhalb